Der
Breslauische Erzähler.
Eine Wochenschrift.
No. 42.
Den 11ten October 1806.

Erklärung des Kupfers.

Das Schloß Stolpe.

Zu den schönsten Ansichten der Sächsischen Schweiz, wovon diese Blätter schon einige Abbildungen geliefert haben, gehört auch das sowohl wegen seiner Bergfestung, als seines Basaltes berühmte Stolpe. Es liegt in der Nähe von Hohenstein, dessen hier ebenfalls gedacht worden ist und in einiger Entfernung von Pirna.

Wenn man diesen merkwürdigen Ort auf dem Wege über Oberrottendorf, Rückersdorf und Lauterbach fast immer vor sich sähe, so würde der reichlich umhergestreute Basalt es zu erkennen geben, daß man sich einem beträchtlichen Basaltberge nähert. Dieser Basalt geht um die Festung herum in dicht an einander stehenden 5, 6, 7, auch 9, selten aber 4 und 8eckigen von $\frac{1}{4}$ Elle bis zu 1 Elle starken Säulen, von 7 bis 8 Ellen Länge. Er ist von gräulich schwarzer Farbe und einem dichten unebnen Bruche und enthält Zeo-

lith, basaltischen Hornstein und oft ein Gemenge von Augith und Zeolith. Er wird zu Eck- und Straßenpfeilern nach Dresden und in viele Orte verkauft und zu Schlagsteinen für Buchbinder, zu Amboßen für Goldschläger und zu dunkelgrünen Glasbouteillen verbraucht.

Die Bergfeste steht auf dem Säulenwerke dieses Basalts und ist aus ihm selbst erbaut. Sie enthält mehrere Thore und Höfe, worinn man die Ueberreste einer alten Schloßkirche findet, und innerhalb des zweyten Thors den Johannisthurm, welcher der in der Geschichte König Augusts des Ersten berühmten Gräfin Kosel, als einer Staatsgefangenen zur Wohnung diente, worin sie auch bis an ihren Tod verblieb. Dieser Thurm gewährt zugleich die schönsten Aussichten in die umherliegenden Gegenden. Innerhalb des letzten Hofes findet man einen in den Basalt gebrochnen Brunnen von 143½ Elle Tiefe, worin sich eine große Menge Gewehre und eiserne Kanonen befinden, welche im siebenjährigen Kriege von Preußischen Husaren dahin versenkt wurden.

Am Fusse der Festung liegt ein kleines Städtchen, gleiches Namens von etwas über 1000 Einwohner. Die Häuser desselben sind ebenfalls von Basalt gebaut und auch alle Gassen damit gepflastert.

Wortgepränge.

Man muß gestehen, daß unsre Namen für öffentliche Anstalten und Gebäude ausserordentlich bescheiden, sogar herabwürdigend sind, wenn man sie mit den

den Benennungen vergleicht, die sie haben würden, wenn sie in Frankreich stünden. Ohne Zweifel hiesse dann unser Oberamtshaus Palais de justice (Justizpallast), unsre Gymnasien Erziehungspalläste (Palais d'education publique) unsre Wirthshäuser Hotels, unsre Märkte Königs- oder Kayserplätze. Eine Menge Kayser sind die Albrechtsstraße herauf- und heruntergezogen, aber den alten Breslauern ist es nicht eingefallen, sie deshalb die Kayserstraße zu nennen, ein König hat sogar den Elisabeththurm bestiegen, ohne daß dieser seinen Namen verändert hat. Wir sind so prosaisch, daß wir nicht einmal den richtigen Namen Kammerpallast aussprechen, sondern das Prachtgebäude schlechthin Kammerhaus nennen. Unsre gefeyerten National-Gärten hießen, wenn wir nur einen Zug von französischem Charakter hätten, gewiß nicht mehr unpoetisch Weiß- oder Böhm- oder Krausegarten rc., sondern elisäische Felder, Gärten der Semiramis, Vauxhalls, Ranelaghs rc., der Judenplatz trüge den Namen Quai de deux nations, (Kay der beyden Nationen) der Paradeplatz hieße das Marsfeld.

Ueber unsern Galanterieläden steht: Alle Arten von Galanteriewaaren; in Paris ist das Schild einer Modehändlerin überschrieben: Au protegé des Graces (Zum Lieblinge der Grazien.) Unsre sogenannten Krambäudel, wo man Milch, Käse, Butter, Mehl, kleinere Sorten Grünzeug rc. verkauft, machen sich höchstens dem Geruchsinn bemerkbar; in Paris ist mit großen Buchstaben über diesen Anstalten zu lesen: L'ami de l'agriculture et des arts. Ici

on vend du lait. (Der Freund des Ackerbaues und der Künste. Hier verkauft man Milch.) Unser eleganteſtes Koffeehaus wird durch die einfache Aufschrift: Pfeifers Koffeehaus bezeichnet; in Paris steht über der Thür eines Barbierladens im elendeſten Gäßchen: A la source du gout (Zur Geschmacksquelle) und an einer schlechten Hütte im schmutzigen Dorfe Montmartre: Au rendez vous de la nation. (Zusammenfluß der Nation.) Die elendeſten Kneipen tragen die volltönende Aufschrift: Au trois fois noble jeu de billiards. (Zum dreymal edlen Billiardspiel.) Ein Reisender fand an einigen Thüren eine Tafel mit der Inschrift: Aux artistes réunis. (Zu den vereinigten Künstlern.) Der Satan selbst würde mit Hülfe des Doktor Faust nicht haben errathen können, wer diese vereinigten Künstler waren. Es waren Schuhputzer.

Unser Theater heißt im Munde der Menge die Komödie. Nach dem Muster der Pariser Schauspielhäuser könnte es außer den bekannten Namen (de l'empereur, de l'imperatrice etc. verwandelt in du roi, de la reine etc.) unter folgenden wählen: Théâtre lyrique comique (das lyrisch-komische Theater) wo die besten Trauerspiele travestirt und in Possenspiele verwandelt werden. Théâtre des variétés amusantes. (Theater des lustigen Allerleys.) Théâtre de jeunes Elèves. Théâtre sans prétensions, vielleicht besser avec prétensions.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bres-

Breslauische Modethemata.

Der römische Imperator Kaligula beklagte sich über schlechte Zeiten, als keine allgemeine Landplage sich zeigen, kein Krieg eine für die Römer unglückliche Wendung nehmen wollte. Des Augustus Regierung, rief er aus, ward durch die Niederlage des Varus, die des Tiberius durch den Einsturz des Theaters bey Fidenä (wo 50000 Menschen ums Leben kamen,) denkwürdig: die Meinige wird vergessen werden, weil es den Leuten zu gut geht, weil sie nichts davon zu reden haben werden. Ach nur eine Niederlage der Kriegsheere, nur eine Hungersnoth, Pestilenz, Feuersbrunst, nur ein Erdbeben!

Man sieht aus diesen philosophischen Wünschen des Kaligula, daß das langweilige Gefühl bey allgemeiner Windstille der Ereignisse sehr alt ist, und daß die feinen Gesellschaften in Rom so gut als in Breslau des Hebels einer Tagsneuigkeit oder eines Modethemas bedurften, um sich nicht einander ins Gesicht zu gähnen. In der That wüßte ich wahrhaftig nicht, was grade in der jetzigen Periode in gewissen Zirkeln und von gewissen Menschen gesprochen werden sollte, wenn nicht das Thema politischer Muthmaßungen und Erdichtungen so reichhaltig wäre. Denn nie hat es wohl mehr an seltsamen (gleichviel ob erfreulichen oder schrecklichen) Breslauschen Begebenheiten und Vorfällen gefehlt, nie ist das hiesige Publikum ärmer an Thorheiten gewesen als jetzt. Nicht zu gedenken, daß durch diesen Mangel an öffentlichen Narrheiten hiesige Korrespondenten an auswärtigen Zeitschriften um Lohn und Brodt kommen, weil sie zuletzt durchaus

nichts

nichts anders als theatralische Langweiligkeiten zu schreiben wissen, so leidet dadurch auch die allgemeine Glückseeligkeit, die, wie Jeder wissen wird, größtentheils auf gesellschaftlicher Unterhaltung beruht. Wir sind fern von des Kaligula gottlosen Wünschen um öffentliche Unglücksfälle und allgemeine Landplagen, aber unmöglich können wir glauben, daß eine unterthänige Vorstellung an das Publikum und an alle unsre Leser, zum Besten des Breslauschen Witzes recht bald einige der Bekanntmachung würdige dumme Streiche zu begehen, übel aufgenommen werden sollte. Man muß dem Schicksal zu Hülfe kommen, und da weder Hinrichtungen, noch Volksaufläufe, noch Tumulte zu sehen sind, noch interessante Menschen sterben, noch fremde Fürsten durchreisen, sich selbst einen Stoff der Unterhaltung erschaffen.

Denn hoffentlich wird Niemand einwenden, daß eine blühende Aloe und Wachsfiguren besprochen werden können. Jene bot blos eine Gelegenheit zu einer Spatzierfahrt oder einem Spatzierritt, diese gaben vermöge einer bekannten Figur, höchstens Stoff zu einer Zweydeutigkeit. Man vergleiche damit andre Perioden und Jahre, und man wird gestehen müssen, daß wir zu bedauern sind. Ein blutiges Duell, eine Hungersnoth, Troers Mienenspiel, eine arme Sünderin und ihr Beichtvater, eine bespritzte Schauspielerin waren doch ganz andre Neuigkeiten, die man zum Theil nach vier oder sechs Wochen sogar aus französischen Zeitungen und, wenn ich nicht irre, auch aus englischen Blättern repetiren konnte. Jetzt hingegen haben wir nichts Neues, als neuen Wein und neue Karten, und es ist daher zu besorgen, daß der Name

Bres-

Breslau in eine schändliche Vergessenheit geräth, wenn nicht bald ein Patriot auf ein Mittel sinnt, diesem Unglück vorzubeugen. Man hat ja zu andern Zeiten den Zobtenberg anzünden wollen, Korn regnen gesehn und göttliche Prophezeyungen auf Heuschreckenflügeln gelesen: wenn es dem gegenwärtigen Zeitalter an Erfindungskraft fehlen sollte, durch genievolle Einfälle den Prosaismus der Gesellschaft zu beleben, so schlage man die Geschichte der Vergangenheit auf, so nehme man sich das übrige Deutschland zum Muster, und ahme nach so gut man kann. Man reiße eine Kirche ein, und erbaue auf ihre Stelle ein Opernhaus, man sammle Subscribenten zu einem kostbaren Denkmal eines Breslauschen Herzogs, man mache scherzhaft witzige Anzeigen in den Zeitungen von Todesfällen und Niederkunften, man schreibe ein dummes Pasquill auf die ganze Stadt à la Bzovius und **, worüber die Mehrzahl anstatt zu lachen sich ärgert, man schreye und schreibe über einen vertrockneten Leichnam, man verlange, daß Alleen niedergehauen werden, weil sie schon sehr lange gestanden haben, man mache philosophische Romane aus den Lebensläufen der Stockgefangenen, und lyrische Gedichte auf hingerichtete Verbrecher, man werde, wenn man Jude ist, Christ, und wenn man Christ ist, wo möglich Jude, man lasse sich künftig nicht begraben, sondern verbrennen, man stifte endlich eine neue Religion, man gehe wie Rousseau in armenischer Kleidung und weissage den Untergang der Welt, wozu man, wie in Paris, am bestimmten Tage seine Fenster auf die Straße heraus vermiethen und den Schaulustigen pünktliche Bedienung mit Koffee und allen

Arten

Arten von Bier versprechen kann. Endlich mache sich's jeder berühmte Mann zur Regel, zu rechter Zeit zu sterben oder davon zu laufen, oder eine sonderbare Heyrath zu treffen: er wird in keinem dieser drey Fälle seinen Zweck, wenn er ihn hat, verfehlen, auf drey Tage den Stoff zur Unterhaltung herzugeben.

Miscellen.

König Friedrich Willhelm der Erste ließ sich in seiner Krankheit von seinem Kammerdiener den Abendsegen vorlesen. Wie dieser auf die Stelle kam: Der Herr segne Dich und behüte Dich, so las er: Der Herr segne Sie und behüte Ew. Majestät. Schurke, fiel ihm der König ins Wort, lies recht, ich bin vor dem lieben Gott eben so ein Hundsfott wie Du.

Im vierzehnten Jahrhunderte erhob sich ein Streit unter der Geistlichkeit im Orient über die Verklärung Christi, ob das Licht auf dem Berge Tabor von Ewigkeit her gewesen oder zum Behuf der Verklärung erst geschaffen worden? Diese Streitigkeit verursachte Spaltung und Erbitterung, die den Muselmännern die Eroberung Konstantinopels erleichtern half.

Da Diophantes, Sohn des Themistokles, noch ein Kind, aber ein sehr verzogenes Kind war, pflegte er zu sagen, daß er es sey, der die Republik Athen regiere, weil, sagte er, meine Mutter alles thut, was ich will, mein Vater alles, was meine Mutter will, und die Athener alles, was mein Vater will.

Der

Der König Philipp stritt eines Tags mit einem Tonkünstler über etwas, das seine Kunst betraf; der Monarch ward zornig, da der Musicus nicht nachgeben wollte. Endlich sagte er: O Herr! die Götter verhüten, daß ein großer König, wie du bist, mehr von dieser Sache wisse, als ein geringer Tonkünstler, wie ich bin.

Der Englische Arzt D. Radcliffe hatte seinen Hof pflastern lassen und verweigerte dem Arbeiter seine Bezahlung. Du hast, sagte er, schlechte Arbeit gemacht und sie hernach mit Erde bedeckt. Ey nun, versetzte dieser, das ist meine schlechte Arbeit nicht allein, die mit Erde bedeckt wird. Der Arzt verstand ihn und schwieg.

Ludwig der 14te sagte zum Pater Massillon, als er vor ihm zu Versailles gepredigt hatte: Ich habe manchen großen Redner in meiner Kapelle gehört, mit dem ich sehr wohl zufrieden gewesen bin; aber so oft ich euch gehört habe, bin ich nur mit mir unzufrieden gewesen. Das feinste Compliment, das je einem Diener der Kirche gemacht worden! —

Philipp Melanchthon hörte zu Tübingen bey einem Professor der Rechte Collegia, der bey einem jeden Fall, wo das Recht des Niedern zu Gunsten des Mächtigen gebeugt wurde, zu sagen pflegte: Das ist des Schultheißens Kuh. Einst erklärte er seinen Zuhörern den Grund dieser Redensart. Eines Schulzens Kuh hatte die Kuh eines Bauern gestoßen. Der Bauer trug seine Klage dem Schulzen selbst vor und sagte: Meine Kuh hat die Eurige todt gestoßen; was

bin

bin ich euch dafür zu geben schuldig? Ihr kauft mir eine neue Kuh und erlegt zwanzig Thaler Strafe. Nein, versetzte darauf der Bauer, ich habe mich versprochen, eure Kuh hat die meinige getödtet, ich bin zufrieden, wenn ihr mir nur eine andre gebt. Was, sagte der Schulze, meine Kuh? Das ist ein ander Ding. Eure Kuh hätte der Meinigen aus dem Wege gehen sollen.

Die Thorheit der Wünsche.

(Eine arabische Volkssage.)

Amana, Hedja's des armen Hirten Tochter, stand am Brunnen und schöpfte Wasser, als eine Karawane Halt machte und ein Kameeltreiber abstieg, seine durstigen Lastthiere zu tränken. Die Kameele gehörten Nouraddin, einem jungen Kaufmanne, der ägyptische Waaren nach Arabien brachte. Ehe sich ihr der Zug näherte, verhüllte Amana mit dem Schleyer ihr Angesicht. Ein Sklave von Nouraddins Gefolge bemerkte dies, lief voraus und brauchte Gewalt ihr denselben wegzureissen, um sich an der seltnen Schönheit der Dirne zu weiden. Ueber diese Unhöflichkeit entrüstet schlug ihn Amana mit ihrem Stabe. Schon wollte Caled, so hieß der Sklave, den Schlag erwiedern, als Nouraddin es bemerkte und ihn zur Ruhe verwies. Bey dieser Gelegenheit nahm er Amana's Schönheit wahr, die mit einer bisher noch nie gefühlten Leidenschaft sein Herz entflammte. Er selbst war jung und schön und die Wehmuth, die der Tod seines kürzlich verstorbenen Vaters über sein ganzes

zes Wesen verbreitete, erhöhte die edle Gestalt des jungen Mannes, die auf Amana selbst tiefen Eindruck machte. Nouraddin verweilte in dieser Gegend und warb um die Hand des schönen Mädchens, die auch die erfreuten Aeltern bald darauf in die Seinige legten. Der Sklave, der sie beleidigt hatte, erhielt den verdienten Lohn.

Doch der Tag der Verbindung mit ihr mußte aufgeschoben werden. Der Sitte des Landes gemäß konnte diese nicht eher geschehen, bis die Zeit der Trauer um seinen Vater vorüber war. Doch so lange durfte er seiner Geschäfte wegen nicht ausser Landes bleiben. Er vertraute daher Amanan ihrem Vater, und eilte voraus.

Um diese Zeit herrschte der Kaliphe Oswin über Aegypten, ein ungestümer und unersättlicher Fürst. Sein Serail war mit Schönheiten angefüllt, aber keine seiner Bewohner befriedigte seine grenzenlose Leidenschaften. Nardic, der Aufseher desselben, sahe sich genöthigt öffentlich ausrufen zu lassen: wer in zweyen Tagen eine schöne Jungfrau für den Kaliphen verschaffen würde, solle ein großes Geschenk und ein einträgliches Amt erhalten.

Zufällig vernahm Caled, der von seinem Herrn gezüchtigte Sklave, den Ausruf des Herolds und faßte auf der Stelle den grausamen Endschluß, die so eben von ihrem Vater überbrachte Amana in die Arme des lüsternen Oswins zu liefern. Er meldete sich daher bey Nardic, zeigte den Vorfall an, beschrieb seiner Gebieterin ausgezeichnete Schönheit und wurde von diesem zu Oswin geführt. Der Tyrann freute sich dieser Anzeige und erfüllte sein Versprechen. Caled

ward

ward Hauptmann der Thorwache und sogleich befehligt, Amana aus Nouraddin's Hause abzuholen.

Dieser, noch vor Freude trunken über die Ankunft seiner Geliebten, erzitterte als er Caled, in veränderter Kleidung, an der Spitze der Wache vor sich treten sah. Er empfing aus dessen Hand ein königliches Schreiben, das er mit steigender Angst seines Herzens eröfnete. Der Elende, der ihn verrathen hatte, weidete seine Augen an diesem fürchterlichen Auftritte und triumphirte lächelnd, als er sah, daß sein ehmahliger Herr ohnmächtig ward, da ihm der Inhalt seiner überbrachten Papiere bekannt wurde. Mit Gewalt ward darauf Amana in den Königlichen Pallast geschleppt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Mensch.

(Beschluß.)

Der Jüngling wird Mann und dahin ist der Zaubernebel der Dinge; die Geliebte, welche uns sonst mit einem Blicke berauschte, heißt Frau, der schwärmerische Liebhaber heißt Eheherr. Die Täuschung ist überall zu Ende; wir stöhnen im Joche der Geschäfte, quälen uns mit Bekümmernissen mancherley Art, die uns aus jedem neuen Verhältnisse entgegen eilen, ringen und streben und arbeiten für uns und unsre Kinder; sehn einen nach dem andern von unsern alten Bekannten, Verwandten und Freunden aus der Welt scheiden; sehn einen Plan nach dem andern vereitelt; ärgern uns in Familiensachen; kränken uns in

in Amtssachen; schreyen über die Bosheit der Nebenmenschen; wollen nützlich werden und werden verkannt; unsern Lieblingsprojecten wirft man Hindernisse mit Vergnügen entgegen; die Sorge ist an der Tagesordnung, und die lächelnde nie wiederkehrende Jünglingszeit hinter uns tröstet und foltert uns abwechselnd mit ihrer Erinnerung. Unruhe und Mühseligkeit sind jetzt unser Loos, statt der gehofften Freude.

Wir lassen's uns sauer werden; dulden muthig jeden Sturm aus; kämpfen ritterlich durch die verschiedenen Trübsale; sammeln und scharren; dichten und trachten, um uns einen ruhigen und frohen Abend des Lebens zu bereiten.

Endlich haben wir das große Ziel unsrer Mühe errungen; das Haar versilbert sich auf unserm Schädel; das Gnadenbrodt ist verdient, ach! und nun fehlen die besten Zähne, um es geniessen zu können.

Das Alter läßt unser Blut frieren; die Nerven sind stumpfer geworden; die Herrlichkeiten der Welt sterben vor unsern Augen ab, das Gedächtniß erlahmt, die Einbildungskraft läßt die schlaffen Flügel hängen — rings um uns ist eine todte Winterwelt.

Mistrauisch durch die oft erlittnen Täuschungen, schüchtern durch das Gefühl unsrer schwindenden Kräfte, zu spät weise durch bittre Erfahrungen, sehn wir das Beginnen der Jugend, die noch im glücklichen Selbstbetrug irrt, als offenbare Thorheit an. Wir warnen und niemand will uns hören; wir stehn still und seufzen, wissen nicht, wohin's gehen soll? und beklagen die verblendete Welt, die dem Irrwisch schnöder Lüste nachtaumelt und die Wahrheit und das

einzige

einzige Beste, was zu ihrem Frieden dienen sollte, in der Trunkenheit verstößt. Wir halten der Vorzeit Apologien auf Kosten der Gegenwart; damals wars wohlfeiler, schlichter, sittlicher! — Mit Leidwesen sehn wir, unser Tadel machts nicht besser; wir ärgern uns, nennen die Welt ein Jammerthal und lenken den Blick — da wir bisher durchs ganze Revier unsers Lebens nichts als Täuschung, Mühseligkeit und Sorge erblickten, da nun das Uhrwerk unsrer Maschine allmählich stockt — mit neuer Hoffnung auf ein beßres Leben jenseits des Grabes, bestellen unser Haus und treten mit der Ewigkeit in Unterhandlungen. —

Kann mans den Lebensmüden verargen, wenn sie nicht mehr Lust haben ein solches Daseyn zum zweytenmale ganz, wie vormals, zu geniessen, auch wenn ihnen das Können vergönnt wäre? —

R—.

Unterschied des französischen und englischen Characters.

Ich besuchte die Maillebahn, erzählte ein Franzose, der in England gewesen war, und setzte mich auf einer Bank neben einem Engländer nieder. Da ich ein Fremder war, so erwartete ich, daß er mich als Inländer mit Höflichkeit anreden würde. Aber er öffnete seinen Mund nicht.

Wenn er nicht zuerst sprechen will, sagte ich bey mir selbst, so wird er sich doch wenigstens in ein Gespräch einlassen, wenn ich den Anfang mache; er

wird Gelegenheit haben, mich von allen Merkwürdigkeiten dieser großen Stadt zu unterrichten, und ob dies gleich der traurigste Ort ist, den ich jemals gesehen habe, so bewundert er ihn doch sicherlich. „Es ist heute schönes Wetter, mein Herr," redete ich ihn an. Er sah gen Himmel, betrachtete ihn ein paar Sekunden lang, und erwiederte: „Ja, mein Herr!"

Ich saß wieder zehn Minuten da und hoffte, das Orakel werde sprechen, allein es blieb stumm. „Um Vergebung, mein Herr, fing ich wieder an, wieviel Uhr ist es?" Er zog langsam seine Uhr heraus, sah darnach, nahm sich Zeit, recht genau Acht zu geben, ob er recht sähe, und erwiederte: „Zwölf Uhr ist vorbey!"

Er erfolgte wieder eine Pause; ich war ganz ärgerlich darüber, und fragte ihn, „woher der Wind komme?" Er sah nach dem Rauche und nach dem Zuge der Wolken, konnte aber nichts von beyden entdecken, und erwiederte: „Ich weiß es nicht, mein Herr!" Und dies, sagte der lebhafte Franzose, war die ganze Unterhaltung eines Engländers, die ohngefähr eine halbe Stunde dauerte.

Gasconnaden.

Ein Pariser zog einst auf der Straße den Degen gegen einen Gasconier, von dem er sich beleidigt glaubte. Der Gasconier rufte einen Essenkehrer, gab ihm einen Sou, und sagte: „Hier nimm dies und geh einmal zum Todtengräber, sage ihm, er soll die Sterbeglocke läuten, und diesen Leichnam holen!" hierbey

wies

wies er auf den Pariser. „Herr! erwiederte der Bote, der Herr da scheint mir ganz wohl zu seyn." Das ist wahr, sagte der Gasconier, hörst Du aber nicht, daß er mich herausgefordert hat?

Ein andrer sagte, er habe einen ganzen Wald in der Tasche weggetragen; er hatte nehmlich Eicheln darin.

Ein dritter entschuldigte seine Armuth damit, daß Gott im Anfange der Welt sein Landgut zu erschaffen vergessen habe.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Das Jahr.

Charade.

Ein Werkzeug bin ich von der Tyranney erdacht
Zum Hohn der Menschheit; leider wurde sie
Nur allzufrüh desselben werth. Ein Thier
Des Bergs erscheint, wenn die drey letzten fliehn.
Nimm auch den ersten, und als Brücke decke
Ich Strom und See, als Leckerbissen schließe
Ich Eure Mahlzeit, reiche Glückliche,
Und fülle öfterer noch Euer Herz.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth jun. in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Schloss Stolpen